

M. I
195

ULB Düsseldorf



+4083 920 01

Etwas für Eheleute

über

Entstehung und Verhütung

der

M i s s g e b u r t e n ,

nebst

Darstellung einer seltenen in
Koblenz tod zur Welt ge-
kommenen Mißgeburt.

Von

Jakob Clesius, med. Doctor,
zu Koblenz.



M i t 1 K u p f e r .

H a d a m a r ,

im Verlage der neuen Gelehrten-Buchhandlung.

1 8 1 2 .

- „Orba pedum partim, manuumque viduata
vicissim
„Multa sine ore etiam, sine vultu caeca reperta
„Vinitaque membrorum totum Corpus adhaesit,
„Nec facere ut possent quicquam, nec cedere
quoquam.“

Lucretius de rerum Natura.

Med. I

195

ER

V o r r e d e.

Wie traurig dem Ehepaare auch das schreckvolle Ereigniß gewesen seyn mußte, anstatt eines gutgebauten Kindes diesen Fleischklumpen in Menschengestalt zur Welt gebracht zu haben, so willkommen war mir doch dasselbe, um der Menschheit aus dieser wahren Geschichte Nutzen zu verschaffen, und zu Gunsten der Bevölkerung etwas über Entstehung sowohl
als

als Verhütung solcher Mißgeburten im Vertrauen sprechen zu können.

Die gegenwärtige Abhandlung ist nicht für Kinder nur für Verehrliche und angehende Eheleute geschrieben, das darin gesagte ist war, und ohne Absicht keusche Ohren zu beleidigen gesagt, damit sie auch denselben ein nützlichcs Lesebüchclchen seyn möge; — euch sey es heilig, die ihr die Dauer des Menschengeschlechtes durch Fortpflanzung zu verewigen bestimmt seyd. Es schrecke dies Ereigniß jeden feilen Sklaven der Geilheit von Ausschweifungen im Liebeswerke zurück, und mahne alle zu ihrem und ihrer Nachkommenschaft Wohl, zum mäfsigen Gebrauch der ehelichen Pflichten an.

Un-

Belehrend darin zu sprechen, ist mein vorgeseztes Ziel, deutlich zu sagen, wie Eheleute leben sollen, um den Ehestand würdig zu begleiten, und dem Hauptzwecke desselben der Natur gemäß zu entsprechen, ist die Absicht dieser Abhandlung: dergleichen Fehlgeburten in die Zukunft so viel möglich zu verhindern, mein einziges Bestreben.

Menschen in dem unterrichten zu wollen, wovon doch schon die Natur zur Vermehrung und Erhaltung des Geschlechtes einer jeden lebenden Kreatur die Regeln so unauslöshlich tief ins Herz eingegraben hat, müßte überflüssige und vergebliche Arbeit seyn, wann nicht die Erfahrung so klar bewiese, wie sehr und wie

wie

wie oft Menschen von diesen heilsamen Regeln zum grossen Nachtheil der Bevölkerung und eigener Existenz abgewichen sind.

Was nützt es einem Staate, daß er einerseits Einrichtungen getroffen hat, wodurch die Ehen begünstiget werden? Was vortheilet es denselben, daß er gewisse Jahre bestimmet, wann junge Leute zum Ehestand tauglich, zur Ehe zusammen gegeben werden können? Wenn er den Cölibat bey Priestern und Soldthaten aufhebt, daß er durch Bestellung einer immer hinlänglichen Anzahl bestens unterrichteter Hebärzten und Wehmütter, die möglichste Sorge für Schwangere, Gebärerinnen und Wöchnerinnen trägt? Wenn

er

er sowohl jede der Bevölkerung zuwiderlaufende allzufrühe Ehe zu verhindern, als die zu späte, die gezwungene mit den ungleichen zu verbieten sucht? Wenn er auf der andern Seite erlaubet, daß Menschen ohne Unterschied auf Körperbau und Gesundheit an einem Geschäfte Antheil nehmen, wovon das Wohl oder Wehe der Nachkommenschaft ganz abhängt; wenn er nicht zugleich diesen Eheleuten einen nothwendigen Unterricht verschafft, wie sie sich zu benehmen haben, um gutgebaute, starke und gesunde Kinder zur Welt zu bringen, auch zugleich durch den eingegangenen Ehestand selbst stark und gesund ein hohes Alter erreichen zu können.

Ehe-

Eheleute! leset dieses Büchelchen, und gönnet ihm seinen Zweck. Lernet daraus die Freuden der Welt dauerhaft zu genießen, um frohe Eltern, gutgebildeter, starker und gesunder Kinder werden zu können.

Wird alsdann diese kleine Arbeit günstig aufgenommen werden, so soll mir dies zur Aufmunterung dienen, dergleichen gar bald mehrere nachzuliefern, indem es meine Absicht ist, so lang ich noch kann, der Menschheit nützlich zu seyn.

Der Verfasser.

Dafs

Dafs jedes lebende Wesen, welches fähig ist zu gebären, auch mißgebären könne, ist eine ausgemachte Sache, indem schon so viele und mannigfaltige Mißgeburten sich bey Menschen sowohl, als auch bey anderen Thieren auf unserm Erdballe ereignet haben.

Jacob Rufus, der bekannte Liebhaber von Seltenheiten der Natur, stellte uns in früheren Zeiten schon deren von Menschen entstanden eine nicht geringe Anzahl abgebildet dar, welche die Welt nicht allein in Erstaunung setzte, sondern auch die Köpfe großer Naturkundiger, welche der Entstehung derselben auf so mancherley Standpunkten eifrigst nachspürten,

spürten, bis zur Ermüdung fruchtlos beschäftigt hatte.

Nicht unbekannt ist es auch, daß Pflanzen, Wurzeln, Rinden, Blätter, Stengel, Blumen und Früchten mißwachsen können, wovon man in den *Miscell. nat. curios. terr. germ.* viele Beyspiele in Kupfer gestochen sehen und beschrieben lesen kann.

Darstellung der den 22. September zu Koblenz tod zur Welt gekommenen Mißgeburt.

Die in angeheftetem Kupfer verkleinert dargestellte Mißgeburt war weiblichen Geschlechts, einen deutschen Werkschuh groß, und wog im ganzen siebenviertel Pfund. Sie hatte auf dem Kopfe keine Haare, im Gesichte (wenn ich es so nennen darf) keine Augen. Doch bemerkte ich da, wo dieselbe eigentlich seyn sollten, ganz kleine vernarbte weiße Striche

Striche ohne die geringste Erhabenheit. Der ganze Körper war eine Fleischmasse mit einer sehr zarten Haut bedekt, und in dieser war kein Gerippe noch weniger Artikulationen seh- noch fühlbar. Mehr vornen zu an dem unförmlich grossen Kopfe, welcher ein abscheuliches Ansehen hatte, konnte man drey dickfleischichte Lappen, S. Lit. a, aufheben, die Zolltief eine gutgebildete Nase, und einen Mund, wie solcher bey einem Foetus von fünf Monaten zu seyn pflegt, versteckt hielten. Bemeldete Nase aber war durch die langwierige Bedeckung des so dicken Fleischumschlages, wie die Hände der Waschweiber, weifs und geschrumpft. Jeder der beyden Aerne hatte eine Hand mit fünf Fingern ohne Nägel, und an der untern Einlenkung eines jeden Fingers war eine schier kugelrunde Geschwulst, S. Lit. b. Die Füße waren merklich verdreht, und standen mit dem Körper in ungleichem Verhältnisse, woran auch die Fuszehen ungewöhnlich verlängert waren.

Am

Am Kopfe sah ich beyderseits, S. Lit. e, ein kleines unförmliches Ohr. Oben auf dem Kopfe, S. Lit. d, entdeckte ich eine Stelle, welche allenfalls den Ort der Fontanelle bezeichnen sollte, und endlich einen gutgebildeten Anus.

Die Nabelschur, S. Lit. e, war ungewöhnlich kurz, dick, rund und glatt. Sie hatte nur die Länge eines deutschen Werkschuhes. Der Mutterkuchen enthielt nicht die mindeste Spur von rothem Blut, hingegen aber eine unbeschreibliche Menge lymphatischer Gefäßen, und wog wie die Mißgeburt selbst siebenviertel Pfund.

Die Mutter dieser Mißgeburt war dreißig Jahr alt, eines phlegmatischen Temperamentes, kleiner Statur, sie war arm und gebar zum erstenmal den Julius 1803 einen gutgebildeten Buben, welcher wegen Enge des Beckens durch die Ausschirnung genommen werden mußte; zum zwey-

zweytenmal aber 1809 den 22ten Sept. vorliegende Mißgeburt a).

Es ist leicht einzusehen, daß dieselbe theils als nur ein und dreyviertel Pfund schwer, dann aber auch ihrer ganzen mangelhaften Organisation wegen, außer dem Mutterleibe nicht fortleben konnte.

Die von Hrn. Sennert, im 4ten Buche, von den Verschiedenheiten der Mondkälbern, Seite 326, geäußerte Vermuthung erhält durch die Wirklichkeit dieser Fehlgeburt ihre vollständige Gewißheit, indem er glaubte aus der von Hippocrates niedergeschriebenen Geschichte b) erweisen

a) Sehr merkwürdig ist es, daß die nämliche Mutter im Jahre 1811 zum drittenmal geboren, und eine gutgebaute männliche Frucht zur Welt gebracht hat, welche leider eben so, wie die erste durch Aus-hirnung genommen werden mußte.

b) Antigenis Conjux puerum carnosum membris discretis crassum sine ossibus digitorum quatuor peperit. 2do Epid.

sen zu können, daß auch Mondkälber mit menschlicher Gestalt geboren werden könnten, ohne Knochen und Eingeweide zu haben.

Verschiedenheit der Fehlgeburten.

Uebel gebaute Menschenkörper giebt es vier Arten. Unter die erste Art zähle ich jene Menschen, welche kleine Naturfehler mit zur Welt bringen, unter die zweyte Art gehören die Zweydeutiggeschlechtliche oder die sogenannten Hermaphroditen, zur dritten werden die ganz Geschlechtslose, und endlich zur vierten, die sogenannten Monstren oder Mißgeburten gerechnet.

Auch werden zuweilen Früchte von Menschen geboren, welche nicht weniger als die Gestalt eines Menschen haben, so wie auch leblose Früchte, welche weder mit einem Menschen noch Viehe Aehnlichkeit haben, worunter man die erstern
por-

portenta (Gräuel erweckende Früchte) die letztern aber Mondkälber zu nennen pflegte. Von Polypen ist hier die Rede nicht.

Jedoch will ich jetzt von jeder besondern Art solcher fehlerhaften Geburten etwas weitläufiger sprechen.

Von kleinen Naturfehlern.

Unter kleinen Naturfehlern kommen vor, die mit Muttermalen bezeichnete, die befleckte, behaarte, jene mit einem oder zwei Haasenscharten, mit doppelten Zahnreihen, mit ungleich großen oder verschieden gefärbten Augen, die mit einem Wolfsrachen, mit einem oder dreyen, vier Ohren, mit getrennten Ohrenläppchen c), die mit verkehrten Füßen
oder

c) Ich kenne eine alte Frau, welcher als Mädchen im siebenjährigen Kriege von einem Soldthaten beyde Ohrenringe (als sie

oder Händen, mit einer Hand, mit doppelten Händen, mit doppelter Nase, mit schielenden Augen, mit gespaltener Zunge, mit zwey Daumen an einer Hand, doppelten Zäpchen, mit einem oder drey Augen, die mit verkehrten Augen oder, mit zwey in eins zusammengeschmolzenen Augen — jene mit Fingern von einem Gelenke, mit Beinen ohne Füße, mit Füßen ohne Beine, mit Füßen ohne Zehen, mit zusammen gewachsenen Fingern, Zehen, After oder Schamlippen, mit Händen von

2,

sie sich solche mit gutem Willen herzugeben geweigert hatte) aus den Ohren gerissen, und beyde Ohrenläppchen bis auf den Stich gespaltet wurden — sie wuchsen nicht zusammen — dieselbe gebar als Frau diesemnach nur ein Kind, welches mit gespaltenen Ohrenläppchen zur Welt kann — und diese Tochter gebar gleichmäfsig in der eingegangenen Ehe nur ein Kind mit gespaltenen Ohrenläppchen, welche auch schon verheurathet ist, aber noch nicht geboren hat. —

2, 3, 4, 6 und 8 Fingern, auch jene mit einem verschobenen Gesichte u. s. w. geboren.

Von zweydeutig-geschlechtlichen Menschen.

Obgleich man hin und wieder in den Büchern der ältern auch verdienstvollen Aerzten und Naturforschern, von verschieden geschlechtlichen Menschen manches nicht allein unglaubliches, sondern auch der Natur ganz unmögliches geschrieben lieft. Z. B. als habe eine und die nämliche Person mehrere Kinder geboren, hernach aber auch als Mann wieder mehrere Jungfern oder Weiber beschwängert, so wird sich doch niemand zwey verschiedene Naturen in einem individuellen Subjekte denken; da nicht das nämliche zugleich seyn, und zugleich nicht seyn kann. Und wäre es möglich gewesen, das die Natur in einem Menschen beyde Fähigkeiten zur künftigen Generation hätte verpaaren können,

so wäre es von derselben wieder ihre Eigenschaft gehandelt gewesen, daß sie mit dem Akte der Fortzeugung, zwey ganz verschiedene Individuen beschäftigt hätte.

Durch Irrwahn getäuschet glaubte man in Vorzeiten die Entstehungsursache dieser und dergleichen Produkten in der Zusammenkunft beyder Gestirne der Venus und Merkurs entdeckt zu haben, und nannte sie von beyden ohne weiteres, Hermaphroditen, (Verschiedengeschlechtliche), deren es nie gegeben hat, auch niemals geben wird.

Auch wurden dieselbe zuweilen Androgiet, das ist: halb Männer, halb Weiber, oder Gynandrop, das ist: Männer und Weiber zugleich genennet. Doch läugnet mit Aristoteles constans Varolius die Möglichkeit plattweg, vollkommen überzeugt, daß zwey an sich wesentlich verschiedene Geschlechter zugleich vollkommen in einem
und

und dem nämlichen Subjekte angetroffen werden könnten, und erhielten den Namen: weder Mann noch Weib.

Die schöpferische Natur hat erwähnte Geschlechtsglieder, theils in Hinsicht der Körpergegend, theils auch in Hinsicht ihrer Ausbildung meistens so zusammengefüget, daß beyde weder zum eignen noch zum Wechselgebrauch bey der Fortzeugung dienen können. Darum scheint mir auch der Name Zwitter, wodurch einige Naturforscher das angenommene Wort: Hermaphrodit, verständlich machen wollten, ganz unpassend zu seyn, indem es baare Wahrheit ist, daß sich kein solcher Mensch, (so wie es doch bey mehreren Pflanzen der Fall ist) selbst befruchten könne.

Doch sind meistens dergleichen Geschöpfe ohnerachtet sie zweydeutigen Geschlechtes zu seyn scheinen, entweder nur allein männlichen oder nur allein weiblichen Geschlechtes.

So

So sah ich selbst im Jahre 1786 ein zu M...l bey M...en gebornes acht Tage altes, sonst gutgebildetes Kind, welches nebst eigenthümlichem weiblichen Geschlechtsgliede, noch ein männliches auf dem heiligen Beine trug — doch war bey genauer Untersuchung dieses letztern, obschon die Ruthe, Eichel, mit einem Vorhäutchen gehörig bedeckt gewesen, ungebohrt, und das Hodensäckelchen, (wie es in diesem Alter gewöhnlich zu seyn pflegt) hodenleer. Ich liefs diesennach dieses Glied als überflüssig, am andern Tage wegschneiden. Dies Mädchen wuchs zu einer Frau an, welche noch lebt und schon zwey gesunde Kinder geboren hat.

Nicht allein unter den Menschen, sondern auch unter andern Thieren hat man Geschöpfe mit zweydeutigen Geschlechtsgliedern aufgefunden. So soll zu den Zeiten des Kaisers Nero ein zweydeutiggeschlechtliches Pferd gesehen worden seyn. Auch Hieronimus Cardanus sah zu

Ant-

Antwerpen ein solches Pferd. So fand man auch zweydeutiggeschlechtliche Hirsche, Geisen, Esel, Maulesel, Widder, Kälber, Schaaf, Schweine, Hunde, Haasen, Mäuse, u. d. m.

Von geschlechtslosen Menschen.

Gleichwie die nie ruhende Natur, ihrer Ordnung zuwider, körperliche Theile lebender Geschöpfe, bald hier, bald dort versetzt, auch unter andern ihrer Produkte Menschen ausbildet, deren Geschlechtsglieder so geheimnißvoll mit un-
 eigentlichen Körpertheilen verbunden sind, daß es auch dem klügsten und erfahrensten Naturforscher große Mühe macht, ja oft unmöglich ist zu bestimmen, ob sie zum weiblichen oder männlichen Geschlechte gehören, und Menschen hervorbringt, welche das männliche Geschlechtsglied gedoppelt haben, so bringt sie auch Menschen hervor, welche wegen gänzlichem Abgange der Geschlechtsglieder nicht Mann, nicht Weib, sondern schlechterdings

dings Geschlechtslose genennet werden können,

So behaupten die Hrn. Weikard und Schenk jeder einen Menschen mit doppeltem männlichem Gliede gesehen zu haben, Dieselbe erwähnen auch mit Hrn. Cattier jeder einen Fall bemerkt zu haben, wobey das männliche Geschlechtsglied von Geburt aus ganz fehlte. Auch Licetus spricht von einem Menschen, der keine Spur weder vom weiblichen noch männlichen Geschlechte gehabt hatte,

Unter diese Klasse der Geschlechtslosen müssen billig auch jene verschieden geschlechtlichscheinende Menschen gezählet werden, bey welcher weder das eine noch das andere Geschlechtsglied seine Normalbildung hat, folglich auch zur Fortpflanzung ihrer Gattung durchaus unfähig zu erklären, weder Männer noch Weiber sind.

Von

Von dieser Art sah ich im Monate May 1811, einen von E. bey B... gebürtigen, zur körperlichen Untersuchung nach Koblenz berufenen 19jährigen Menschen, welcher selbst nichts anders, als männlichen Geschlechtes zu seyn glaubte, und wofür ihn auch viele bey einem flüchtigen Ueberblicke seines Geschlechtsgliedes im Stande der Ruhe gehalten haben würden; welcher endlich doch nach der genau unternommenen Untersuchung, weder zum männlichen noch weiblichen Geschlechte gehören konnte.

Dieser Mensch hatte anstatt der männlichen Ruthe nur eine ein und halben Zoll verlängerte und ungebohrte mit einer starken Vorhaut bedekte Eichel, welche vor einem großen, mit zwey, eines kleinen Hühnereyes dicken Testikeln versehenen, nathlosen, und sehr wenig gerunzelten Hodensack aushieng, und als man die Vorhaut, so viel möglich gewesen, über die Eichel zurück zog, entdeckte sich

sich oben auf dieser Eichel mehr rückwärts zum Venusberge zu, welcher ziemlich mit dünnen gekraufsten und hellgelben Haaren bewachsen war, (ein einen starken Zoll langes weibliches unbehaarte Glied, welches en miniature, aufser dem Eingange, der nur einen halben Zoll tief war, und woraus er urinirte) alle Theile hatte, die ein weibliches Glied haben muss.

Von diesem, so seltenen Menschen, werde ich in einer besondern Abhandlung über sogenannte Hermaphroditen bald weit mehreres sprechen — zugleich auch darin dieses besondere Geburtsglied, erstlich im Stande der Ruhe, zweytens im Stande seiner möglichen Aufrichtung und drittens in dem Stande, worin sich das weiblich-scheinende Geschlechtsglied äußerte, in seiner natürlichen Gröfse und Form, in dreyfacher Ansicht, figürlich darstellen.

Von

Von den sogenannten Monstren oder Mißgeburten.

Eine Mißgeburt (Monstrum) von Menschen geboren, griechisch τερας genennet, ist eine Frucht, welche in ihrem äußerlichen Körperbau von der natürlichen so sehr abgewichen ist, daß dieselbe (wenn sie lebt und fortwächst) in der menschlichen Gesellschaft zu nichts tauget, ja sich selbst so wohl als anderen zur Last ist, doch bürgerliche Rechte zu genießen hat.

Das Wort Monstrum könnte sich gar leicht von dem lateinischen Worte Monstrare (Vorzeigen) herleiten lassen, weil nach dem Zeugniß des Dionisius von Halikarnas, in Vorzeiten bey den Römern jede übelgebaute Frucht, gleich nach der Geburt, fünf aus jeder Nachbarschaft der Gebärerin gewählten vorartheilfreyen Männern zur Besichtigung und Beurtheilung vorgezeigt werden mußte, ob auch das Geborne des Erbrechts fähig seye oder nicht. Daher mag es auch gekommen

men

men seyn, das man diesemnach jede mehr oder weniger mißgebildete Frucht, ohne weiteres, mit dem so allgemeinen Namen Mißgeburt, belegt hat.

Verschiedenheit der Mißgeburten.

So wurden Mißgeburten geboren, welche auf einem gutgebauten Körper zwey Köpfe trugen.

So wurden Mißgeburten geboren, wo zwey Körper verschiedenen Geschlechtes, bald auf dem Rücken, bald an dem Bauche, bald auf einer oder der andern Seite zusammen gewachsen waren, und jeder seinen eigenen Kopf hatte.

So wurden Mißgeburten geboren, welche an einem Kopfe in jeder Wandbein- gegend ein Gesicht, übrigens vier Aarme und vier Beine hatten.

So wurden Mißgeburten sonst gutgebildet geboren, mit drey Aermen und eben so vielen Beinen.

So

So wurden Mißgeburten sonst gutgebildet geboren, ohne Aarme und Beine.

So wurden Mißgeburten sonst gutgebildet geboren, mit doppelten Händen und Füßen.

So wurden Mißgeburten sonst gutgebildet geboren, ohne Kopf.

So wurden Mißgeburten sonst gutgebildet geboren, mit 1, 3, 4 oder zwey in eins zusammengeschmolzenen Augen.

So ward in Kopenhagen ein Monstrum mit einem haarigten Gesichte geboren, welches in der Mitte der Stirne nur ein Aug und anstatt des Mundes, einen fleisichten, den Raubvögel ähnlichen Schnabel hatte,

So ward in Niedersachsen, in dem Dorfe Keeden, ein Kind geboren, dessen Herz, Leber, große und kleine Gedärme vor dem Leibe hingen, und dessen Mund voll Zähne war.

So

So wurden Zwillinge geboren, mit ganz oder halb zusammengewachsenen Köpfen.

So gab es zweyköpfige Mißgeburten, mit drey Aermen und zwey Beinen.

So wurden gutgebildete Kinder geboren, welche außerordentlich große Fleischgewächse mitgebracht hatten.

So wurde zu Boppard am Rheine, nach Zeugniß des Trithemius, im Jahre 1388, ein monströses Kind geboren, welches vom Nabel an, in die Höhe zu, in zwey Körper getheilt war, wo jeder zwey Aarme und einen Kopf hatte.

So wurde in Hessenkassel, im Jahre 1503, ein Kind geboren, ohne Ohren, Augen und Nase.

So gebar zu Biersadt bey Worms, eine Mutter zwey sonst gutgebildete Mädchen, die mit ihren Oberköpfen zusammengewachsen waren, und sich einander ansahen.

Im

Im Jahre 1783 ward in Bengalen eine höchst sonderbare Mißgeburt geboren, welche zwey Jahre gesund gelebt hat. Der Körper hatte die gehörige Normalbildung, erschien aber mit einem doppelten Kopfe; denn: auf dem zum Körper gehörigen war ein zweyter von derselben Gestalt festgewachsen. Dieser mit seinem Scheitel umgekehrt auf dem normalen Scheitel vereinigte, war durch keine Knochenwand von ihm geschieden. Sein Gesicht stand nicht über dem untern, sondern hatte einen schiefen Stand, indem der Mittelpunkt desselben gerade über dem rechten Auge stand. Die Endigung des obern Halses war sehr irregulair. In den meisten natürlichen Handlungen des Kindes, schien der oberste Kopf zu sympathisiren. Schrie das Kind, so waren seine Züge ähnlich affizirt, und die Thränen flossen reichlich. Saugte dasselbe an der Mutter, so drückte der oberste Mund Vergnügen aus, und der Speichel kam reichlicher, denn ein wenig Speichel floss
immer

immer aus. Lächelte das Kind, so sympathisirten die Züge oben mit dieser Handlung. Kneipte man die Haut des obern Kopfes, so schien das Kind wenigen oder keinen Schmerz zu empfinden, doch erregte man in dem obern Kopfe selbst dadurch die ausdrückungsvolle Verzerrung des Schreiens. Der Oberscheitel ist in manchen Stücken mangelhaft und unvollkommen.

Den 27ten Jenner 1811 zeigte eine fremde Jüdin in Koblenz, eine äußerst selte, 27 Jahr alte Mißgeburt, sie war männlichen Geschlechts, 723 Millimeters oder 2 Schuh 3 Zoll hoch; der wohlgebildete fette Körper stellte eine melancholische Figur dar, der linke Arm war 32 Millimeters, ungefähr 3 Zoll kürzer als der rechte; die Hand desselben hatte nur einen Daumen, Zeige- und Mittelfinger, welche letztere durch eine dünne Haut vereinigt zusammengewachsen waren, doch willkürlich in ihren gutgebildeten

Ar-

Artikulationen geöffnet und geschlossen werden konnten. Dieser mehr weibliche Arm war ohne Pulsschlag. Diese Mißgeburt hatte weder Füße, Beine noch Schenkel: an deren statt aber einen fleischichten Auswuchs an jeder Hüfte, der halbkugelförmig war und großen wohlgefüllten weiblichen Brüsten glich. Auf der rechten Seite zeigte sich ein fünf Zoll langer Finger, der mit einem starken Nagel, gehörigen Knochen und Artikulationen versehen war, und die erforderliche Fertigkeit der willkührlichen Bewegungen hatte. Die linker Seits täuschte ganz besonders wegen des Umrisses, Vollkommenheit und Beweglichkeit der Warze, welche rund und mit schwarzen Härchen bewachsen gewesen war. Obschon sie weder Füße, Beine noch Schenkeln hatte, so war selbe doch von einer auffallenden Gewandheit, sie konnte nach Willkühr auf Stühle und Tische Hüpfen, die grössten Leitern geschwind Auf- und Absteigen, auch mit einer bewunderungswürdigen Schnelligkeit

keit die längste Stiege hinauf und herunter kommen etc.

So kamen gutgebildete Zwillinge zur Welt, mit einer Nabelschnur und einem Mutterkuchen.

So wurden einzelne gutgebaute Kinder geboren, deren Nabelschnur sich endlich in zwey theilte, wo jede ihren Mutterkuchen hatte.

Mifsgeburten sind zu Kriegszeiten gewöhnlicher als in jenen des Friedens, und am häufigsten sollen dergleichen in Egypten; auch gewöhnlich, wie verschiedene Aerzte beobachtet haben, mehr weibliche als männliche geboren werden.

Johann Zahn zählte in seinem Specul. physic. mathem. hist. vom Jahre Christi 123 bis zum Jahre 1692, allein hundert fünf und vierzig bekannt gewordene Mifsgeburten, bey welchem man die Verschiedenheit der Portenten nachlesen kann.

So

So wie die Natur oft in der äußerlichen Ausbildung Fehler begehen kann, so erzeugt sie auch Fehler in der Ausbildung der inneren Theile. So öffnete Hr. Wanzel zu Paris eine Leiche, bey welcher er die Lage des Herzens umgekehrt angetroffen hatte. Und so gab es Weiber, welche bald eine getheilte, bald eine doppelte Gebärmutter, auch solche, welche 2, 3 Herzen, so auch verschiedene Eingeweide doppelt hatten. So existirten Männer und Jünglinge, deren Testikeln nicht in dem Hodensacke, sondern im innern Leibe lagen. Gleichmäfsig Männer und Jünglinge mit einem oder 3 und 4 Testikeln im Hodensacke.

Ich erinnere nur noch, daß es gutgebildete Geburten gegeben hat, welche mit zunehmenden Jahren in mißgestaltete Menschen ausgeartet sind.

So bekam ein Mädchen von drey Jahren an verschiedenen Theilen seines Körpers

pers Hörner, vornehmlich in den Gelenken. Diese Hörner vermehrten sich von Jahr zu Jahr, so, daß sie im dreyzehnten Jahre so wie ein Igel mit Hörnern besetzt war. Die Brüste waren selbst nicht davon befreyet. An ihrer Wurzel glichen sie den Warzen, und an der Spitze einem wahren Horn. An jeder Spitze der Finger und Zehen saß eins, so zwey bis drey Daumen breit war, und wenn eins abfiel, so kann ein anderes wieder an seine Stelle. S. Observations curieuses sur toutes les parties de la physique, Tom. I. pag. 350.

Laurentius Stengel erzählt in seinem Buche von Mißgeburten, cap. 5. §. 6, ein merkwürdiges Beyspiel von einem Jünglinge zu Ingolstadt, welchem jederzeit bey vollem Monde ein Unterkiefer mit der obern Mundlippe zur ungewöhnlichen Dicke anschwoh, welches sich aber bey Abnahme desselben wieder gänzlich verlor.

Und

Und welche Verunstaltungen brachten nicht die stinkenden Kindereiterpocken so vielmal hervor? Wie oft sah man nach dieser schmerzlich überstandenen häßlichen Krankheit achatartige Verhärtungen der Augäpfeln bey den schönsten Kindern entstehen, deren ungleiche Auswüchse zwischen ihren Augendeckeln gräßlich hervorstanden? Wie vielen verursachte dieselbe nicht totalen Verlust des Sehens, da die Augen ausgelaufen sind — und wie viele wurden nicht durch dieselbe taub, stumm und lahm — der eckelhaften Blatterngruben und Narben nicht zu gedenken.

Ich kann mich hier nicht enthalten, beste Eltern und theilnehmende Vormünder! euch wider diese Verunstaltungen die Einimpfung der Schutzpocken nochmalen zu empfehlen, da wir in derselben das souveraine Verwahrungsmittel besitzen, die erschrecklichsten Folgen von unsern Kindern abzuhalten, welche dieselbe für ihr ganzes Leben unglücklich machen

machen können. Laßt uns die Schutzpocken (es huldigten derselben ja schon alle Nationen der Welt) mit vollem Vertrauen als ein wahres Geschenk der göttlichen Vorsicht, zur gänzlichen Ausrottung derselben beybehalten, und unseren Nachkömmlingen durch zweckmäßige Einimpfung derselben, ein Uebel abhalten, dessen Grundursache zu zerstören nunmehr in eurer und unserer Gewalt steht.

So haben wir auch eine Menge Erfahrungen, daß durch die englische Krankheit, oder sogenannte abgesetzte Glieder, viele zur Welt gutgebildet geborne Kinder, im 2ten, 3ten und 4ten Jahre verkrüppelte Menschen geworden sind, wo dieses Kind mit einer hohen Brust, mit einem unförmlich großen Kopfe, jenes mit ausgewachsenen Schulterblättern, mit verschobenen Hüftknochen, mit verschiedentlich gekrümmten Beinen und Rückgrath, die begangenen Fehler ihrer Eltern zeitlebens hart büßen muß.

Von

Von den Mondkälbern.

Ein Mondkalb ist eine meistentheils leblose, bald mit, bald ohne Haut bedeckte Fleischmasse, welche an Figur und GröÙe sehr verschieden ist, immer schmerzlich getragen, und zu ungewissen Zeiten, gewöhnlich unvermuthet geboren wird, welche auch nicht selten zu einer außerordentlichen GröÙe anwächst, mehrere Jahren oft im Körper der Frauen zurückbleibt, auch ihnen zugleich, da dieselbe unmöglich geboren werden kann, den unvermeidlichen Tod zuzieht,

Zuweilen sind solche einzeln, zuweilen mehr an der Zahle und gesellen sich sowohl zur gutgebildeten einzelnen als Doppelfurcht,

Diese leblose Fleischmasse, woran man zuweilen ein gutorganisirtes Aug, Zähne verschiedener Art innigst verwachsen antrifft, erhielt von dem griechischen

Worte

Worte *μᾶλος* (welches eine schwere Last heißt) den Namen moles, mola, Mondkalb, weil diese falsche Geburten sich denen damit Schwangern, durch empfindliche, bald nach der Entstehung anfangende, und bis zur Geburt anhaltende Schmerzen, auch besonders Härte und Schwere des Bauches, ohne sich zu bewegen vor andern lebendigen Früchten vorzüglich auszeichnen.

Dergleichen falsche Geburten können nicht allein junge Weiber und Wittwen, sondern auch Jungfern und alte Weiber zur Welt bringen.

Da aber verschiedene Aerzte auch sich selbst bewegende Mondkälber gesehen haben wollen, so scheinen mir diese doch vielmehr lebende in einem oft dicken fleischichten Sacke enthaltene gutgebildete unreife Früchten, als Mondkälber gewesen zu seyn, welche sich nicht und nie bewegen.

Von

Von Entstehung der Mißgeburten.

Bekanntlich sind bey den unvernünftigen Thieren die Mißgeburten weit seltener, als bey den Menschen, weil dieselbe nur ihrem angeborenen Naturtrieb im Liebeswerke folgen. Der Hund begattet sich nicht mit einem kranken Hunde. — Hat die Hündin empfangen, so verabscheuet sie jede fernere Beywohnung, beißet so gar unter allerley gemachten Wendungen jedes ihr schmeichlende Männchen von sich. —

Der Mensch allein im Liebeswerke unersättlich, sinnet auf alle erdenkliche Art, auch wieder die Natur, die Venuslust zu erhöhen, ist mehr bedacht seine geilen Triebe auf die muthwilligste Art zu befriedigen, als dem wahren Zwecke der Natur gemäfs, durch eingegangene rechtmäßige Ehe, starke und gesunde Kinder in die Welt zu seszen.

Es

Es ist höchst unbillig sogleich die Mutter bey Entstehung solcher Mißgeburten eines bösen Betragens, oder des Umganges mit dem Viehe zu beschuldigen; da dergleichen zuweilen ganz natürlich durch Kränklichkeit der Geburtsorganen und daher entstandenen Mißbildung des Eyes bey den tugendhaftesten Personen bewirkt werden können, wo überdies die Einbildungskraft böser Menschen in den geformten Mißgeburten oft mehr zu sehen und zu entdecken wähnet, als wirklich darin vorhanden ist.

Aber auch dem sogenannten Versehen, der stärkern Einbildungskraft, den falschen Gelüsten d) der Weiber in
 ihrer

-
- d) So gelüstete nach Anton Myzalds Bericht, vom Jahre 1592, eine schwangere Frau, nicht weit von Andernach in einem kölnischen Flecken gebürtig, welches Kell, Misenheim oder Namesdy mag gewesen seyn, in ihrer Schwangerschaft
 Män-

ihrer Schwangerschaft allein die Ursache der Mißbildungen zuschreiben wollen, ist unrichtig gedacht, da man so viele Bäume, Stauden und Kräuter hat, die oft raißwachsene Stengel, Blumen, Blätter und Früchten hervorgebracht haben, welche doch gewiß wegen Abgang der Augen gänzlich unfähig waren, sich an diesem oder jenem Gegenstande zu versehen; uns auch Beyspiele nicht fehlen, daß Weiber Mißgeburten zur Welt gebracht haben, welche Thieren ähnlich zu seyn geschienen haben, wie sie weder vor, in oder nach ihrer Schwangerschaft gesehen haben, noch sehen konnten.

Wäre

Männerfleisch zu essen — die auch ihren sehr geliebten Mann, des Nachts als er schlief, umbrachte — — die Hälfte desselben mit Lust verzehrte, und die noch übrige Hälfte einsalzte. —

Myzald centur. VII. Seite 157 in
libr. memorab.

Wäre dieses in der Wahrheit gegründet, so würde die Zahl der Mißgeburten, die Zahl der gutgebildeten ja gewifs weit übertreffen, und schon längst übertroffen haben; indem es kaum eine Schwangere gab, welche nicht ein- oder mehrmalen nach diesem oder jenem Gegenstande ein heftiges Verlangen geäußert hätte, auch keine giebt, welcher in ihrer Schwangerschaft nicht ein häßliches Gesicht vorgekommen seye, oder deren Einbildungskraft sich nicht mit Ideen seltener Art beschäftigt hätte.

Da jedes Geburtsorgan sein eigenes zum Werden, zur Ausbildung und fernern Entwicklung des Embrio bis zur Menschwerdung beyträgt, auch ein jeder solcher einzelnen Theilen mit ihren Säften sowohl insbesondere, als überhaupt krank und schadhafft werden kann, so müßte hier allein die Betrachtung der Mißbildung eines jeden Individuums in der Kränklichkeit des Ehepaares und besonders

ders des Weibes berücksichtigt werden, um korrekte Aufschlüsse über die Entstehung der Mißgeburten erhalten zu können.

Und da die Grundursache derselben für die Menschheit ein Gegenstand von so großer Wichtigkeit ist, daß zu ihrer endlichen und deutlichen Erkenntniß, den Aerzten jede Gelegenheit angenehm seyn muß, um auch zu seiner Zeit auf das zweckmäßigste dieser Entgegenarbeiten und dergleichen Fehlgeburten, so viel nur möglich verhindern zu können.

Wünschenswerth wäre es daher, daß jede mißstaltete Frucht, eben sobald als dieselbe zur Welt geboren ist, (sie lebe entweder oder sey tod) nicht wie es oft aus unzeitiger Scham der Eltern zu geschehen pflegte, verheimlicht, eigenmächtig getödtet und begraben, sondern Sachkundigen zur Einsicht und Beurtheilung vorgezeigt würde; dann, es mögte vielleicht
der

der Fall eintreten, und sich entweder in einer Mißgeburt, oder durch die Oeffnung einer gleich nach der Geburt gestorbenen Mißgebärerin eine Erscheinung äußern, wodurch mehrere Entstehungsarten derselben ins helle Licht gebracht werden könnten,

Viele Aerzte schreiben diese Entstehung dem Beyschlaf während der monatlichen Reinigung e) zu. Sollte dieser dazu beitragen,

- e) Sehr heilsam war das mosaische Gesetz bey den Israelitten, wodurch den Eheleuten der Beyschlaf in diesen Epochen, als sündhaft verbothen worden. — Nach diesem Gesetze durfte der Mann das Weib nicht einmal bey Tage mit der Hand berühren. — Es mußte sich das Weib von dem Manne des Nachts trennen, und so lange abgesondert schlafen, bis daß diese gänzlich nachgelassen, und das Weib sich noch überdies durch ein Bad, welches mehrere Tage nacheinander genommen werden

tragen, so wäre es ja was leichtes, denselben zu dieser Zeit zu unterlassen, besonders,

werden mußte, vollkommen gereinigt hatte.

Auch wurde dieses Gesetz denenselben unter der Todesstrafe gegeben, wie im Buche Levit. cap. 20. V. 18 zu lesen ist, wo es heißt: wenn jemand mit einem Weibsbilde zur Zeit ihrer monatlichen Reinigung zu thun gehabt, ihre Scham entblöset, und sie die Quelle ihres Bluts aufgedeckt hat, so töde und rotte man sie beyde mitten aus ihrem Volke aus.

Das Männchen vom Affengeschlechte, wovon man doch zuverlässig weiß, daß seine Geilheit außerordentlich groß ist, wird nie das Weibchen berühren, wenn solches sich in diesem Zustande befindet.

Aristoteles, welcher hier gewiß glauben verdienet, versichert Libr. 2do Cap. 19 de generat. animal., daß die Weiber zur Zeit ihrer periodischen Ausleerung, sehr selten empfangen; — — also eine Ursache mehr, sich zu dieser Zeit des Beyschlafes zu enthalten, da die Erzeugung der Kinder, doch der einzige gesetzliche Zweck der Ehe ist.

sonders, da er dann eckelhaft und unnatürlich ist, ja selbst dem beyschlafenden Mann noch obendrein an dem Geschlechts- gliede Schaden zufügen kann.

Auch soll (wie Hr. Ossiander behauptet) eine Empfängniß kurz vor dem Eintritte der monatlichen Periode mit größerm Uebelbefinden für die Mutter verbunden seyn, als wenn die Mutter zu einer andern Zeit schwanger wird. —

Sollte auch allenfalls der Beyschlaf nach der erkannten Empfängniß, als eine Beyursache angegeben werden können, so wäre es zweckmäfsig, daß man sich dessen enthielte, indem dieser und noch mehr, wenn er impetuös zelebriert wird, das zu frühe Abtreiben der empfangenen Frucht gar leicht bewirken kann. — — —

Ein Weib, welches frühzeitig eine Scavin des so ungemein üblichen Lasters der Selbstbefleckung, oder Onanie geworden

den ist, hat nicht allein weit heftigere Uebel zu befürchten, als jenes, das dem übertriebenen Beyschlaf ergeben ist, sondern steht noch ausserdem, wenn sie noch empfängt in Gefahr zu Mißgebären. —

¶ Auch der Beyschlaf mit einem Weibe, welches mit dem weissen Flusse (er sey gut oder böartig) behaftet ist, als Beyursache betrachtet, wäre ebenfalls zu vermeiden, indem dieser schon Kränklichkeit der Geburtsorganen zum voraus setzt, eckelhaft, und noch dazu dem Weibe lästig und oft sehr schmerzlich ist.

Ein Weib beschlafen, welches bekanntlich den goldenen Aderfluß hat (er sey, welcher Art er wolle) ist schädlich: da dieser immer große Schwäche des Unterleibes zum Grunde hat.

Ein Weib beschlafen, das wegen eines großen Vorrathes der Askariden oder Madenwürmern, welche ihre Residenz ent-
weder

weder in dem Mastdarne, oder in dem Geburtsgliede haben, und wodurch demselben oft eine unbezwingliche Geneigtheit zum Beyschlaf erweckt wird, ist nicht anzurathen, weil die Geburtstheile durch den langen Auffenthalt der Würmer, die sich daselbst ernährt haben, sehr geschwächt sind, und dadurch zur Zeit Fehlgeburten, besonders bey noch jungen Personen, gar leicht entstehen können.

Höchst nachtheilig und sträflich ist der Beyschlaf mit einem Weibe, welches den Tripper hat, oder gar venerisch ist f), dann aus diesem (wenn sie noch, was selten geschieht, empfängt oder eine empfangene Frucht austrägt) werden Kinder geboren, die ihr Lebenlang wie der Schatten herumirren, sieche Körper schleppen,
oder

f) Im Jahre 1785 sah ich zwei Mütter (welche beyde venerisch waren) jede ein Kind ohne Haut tod zur Welt bringen.

oder vor der Zeit ihr junges Leben erbärmlich enden müssen, da dem Mann noch obendrein diese abscheuliche Krankheit in vollem Maasse mitgetheilt werden kann.

Ein Weib beschlafen, welches kurz vorher geboren hat, und bey welcher noch die Geburtsreinigung im fließen ist, oder kürzlich zu fließen nachgelassen hat, ist der Kindbetterin höchst nachtheilig, ist übertriebene Geilheit, dessen sich die unvernünftigen Thiere schämen. — Dieser Beyschlaf kann die gefährlichsten Mutterentzündungen zuwege bringen, giebt zu Mondkälber Anlaß, da sich in diesem Zeitpunkte die Gebärmutter von dem Nachgebülte der letztgeborenen Frucht, unrein, geschwächt, verwundet, noch nicht gehörig zusammengezogen hat.

Ein Weib, das ihr Kind selbst stillt g), oder eine Säugamme beschlafen, ob-

g) Welche große Vortheile dem Säuglinge erwachsen, wenn er von der Mutter selbst

obgleich die Gebärmutter geheilet, sich gehörig gereiniget und zusammengezogen hätte,

gestillet wird, und wie viel es zur Gesundheit der Mütter beytrage, wenn sie ihre Kinder selbst stillen, auch welchen unabsehbaren Uebeln sich die Kindbette- rinnen im Gegentheil aussetzen, hat die traurige Erfahrung so oft schon erwiesen.

After Mütter, seyd ihr! die ihr euren neugebohrnen Kindern, den ihnen eigent- thümlich angehörigen Muttersaft harther- zig entziehen könnet, was die wildeste Thiere nicht thun, und wozu nur allein Kränklichkeit oder Tod einer Mutter be- rechtigen kann! Feinde eurer eigenen Wohlfahrt seyd ihr, die ihr euch natur- widrig den besten Nahrungssaft aus euren Brüsten vertreibt, welchen euch die gü- tige Natur zur Entwicklung eurer Säug- linge in den ersten Monaten ihres Daseyns vorzüglich bestimmt hat. Unkluge Müt- ter! die ihr gesund und stark, dieselbe kränklichen, sittenlosen oft vom Liebes- feuer ausgebrannten Dirnen zum Saugen anvertrauet — damit ihr nur eurer Ge-
mäch-

hätte, ist dem Säuglinge sowohl, als der Mutter oder Säugamme schädlich, dann deren

mächlichkeit frohnen, allen Lustbarkeiten und Gesellschaften desto gewisser beywohnen könnet. Irrthümlich glaubt ihr dadurch eure Gesundheit zu erhalten, eure Schönheit zu sichern, und ihr richtet dieselbe nur dadurch zu Grunde. Ihr könnet euch durch dies gefühllose Verfahren zu künftigen Geburten untauglich machen, auch überdies schnell dem Grabe zureifen.

Höret Mütter! und beherziget wohl die für euch besonders sehr wichtige Wahrheiten, welche der große Gelehrte, Hr. Frank, über diesen Gegenstand niedergeschrieben hat.

„Bey nicht stillenden Müttern entstehen gar leicht in den Brüsten Knoten, und nach mehreren Jahren sind dergleichen Verhärtungen in einen verschlossenen, endlich in einen offenen Krebs übergegangen.“ — —

„Eine eigene Folge des vernachlässigten Selbststillens ist der immer allgemeiner

„ner

deren Geburtsorganen sind geschwächt, und diese stehen in Gefahr (wenn sie auch allenfalls empfangen sollten) gar bald zu abordiren oder zu überkommen.

Ein Weib beschlafen, welches einen Vorfall der Gebärmutter oder sonstigen Bruch hat, hat geschwächte Geburtsorganen, und ist aus mehr als einer Ursache dem Weibe nachtheilig und beiderseits zu vermeiden.

Miswachsenen Mädchen kann der Bey-schlaf in die Zukunft gefährlich, ja oft tödtlich in seinen Folgen werden.

Ein zugleich Zeit übertrieber Bey-schlaf eines starken Mannes mit einem abgeschwächten geilen Weibe, kann schon allein hinlängliche Ursache einer künf-

„ner werdende weisse Flufs; — der verschiednen und oft sehr gefährlichen Milchversetzungen nicht zuzudenken.“ — —

künftigen Mißgeburt abgeben, besonders noch, wenn dasselbe bey dem ersten Bey-
schlaffe empfangen hat, welchem kurz
hernach die zweyte, ja sogar die dritte
Beywohnung mit impetuöser Ergiesung
des Saamens bey noch etwas offenem Mut-
termunde nachfolgt, wodurch der schon
empfangene, belebte zarte Embrio in sei-
ner eigentlich noch flüssigen Urbildung
zerstöret, und der Zufluß der nahen Nah-
rungssäften zu demselben unordentlich
geschieht — vorzüglich da sich der Ge-
bärmuttermund bey geschwächten Perso-
nen nicht so geschwind als bey starken
zusammen zu ziehen und zu schliessen
pflegt. — — Es formet sich also der Em-
brio fort nach dieser zerstörten Bildung
des gedruckten Eyes, und nach dem un-
ordentlichen Zuflusse der oft auch übel
gemischten Säften, und wird zur Miß-
geburt.

Doch kann auch solche Zerstörung der Bil-
dung im Eye durch gleich nach der Empfäng-
niss

nifs sich heftig einstellende Mutterkrämpfe verursacht werden.

Auch können unvorsichtige Hebammen und tumultuarische Accoucheurs an künftigen Mißgeburten die Schuld tragen, welche denen Gebärerinnen bey einer nothwendig befundenen Ablösung des Mutterkuchens h) mit ihren oft groben Händen schmerzliche Zerreißungen und beträchtliche Verwundungen in der Gebärmutter muthwillig zufügen.

Oft

h) So ergab sich vor mehreren Jahren, in dem Nassau-Weilburgischen Städtchen D....., ein höchst trauriger Fall, wo eine alte gefühllose Hebamme bey einer Kreisenden anstatt des Mutterkuchens, welcher doch schon zugleich mit der Frucht geboren worden war, und welchen selbe noch zurück zu seyn und noch ablösen zu müssen glaubte, die ganze Gebärmutter verkehrt aus dem Leibe zog, und auf solche grausame Art die Gute starke Mutter, von mehreren Kindern, dem Grabe reif machte.

Oft auch hat die Erfahrung es bewiesen, daß gutgebildet gewesene Kinder, womit Jungfern schwanger giengen, und welche durch Anlegung fester Binden um den Bauch, ihre Schwangerschaft zu verheimlichen suchten — durch diesen langwierigen Druck auf den zarten Foetus — in ihrer Bildung verschoben, geboren wurden.

Staatsbetrüger, Verräther an euch selbst, seydt ihr! die ihr zur Ehe — meistentheils nur ums Geld — — nicht gesund und gut gebauet zusammet gehet! nur darum die Freuden der Welt geniefsen wollet, um Menschen unglücklich zu machen, und dem Staate unnütze Bürger zu überliefern. — — Und wie lange noch wird man an dem schon längst als wahr aufgestellten Satze zweiffeln? kranke Eltern gebären nie gesunde Kinder.

Gar zu frühzeitiger Beyschlaf störet das Wachsthun des Menschen sichtbarlich,
und

und dieser ist Jünglingen und Töchtern dann erst anzurathen, wenn sie ausgewachsen haben i). Unnatürlicher Bey-
 schlaf

i) Herr Frank sagt über diesen Gegensand folgendes:

„Die Folgen der allzufrühen Ehen,
 „sind, daß kaum die unreifen Kinder,
 „unreifer Ehen, die Zeit erleben werden,
 „wo ein frühzeitiger Tod ihrer Eltern sie
 „zu Waisen macht, — und dabey lehret,
 „welche eine Dauer sie selbst von ihrer
 „angeerbten Leibesbeschaffenheit sich zu
 „versprechen haben. Und nach dem
 „Vorschlage desselben sollte in unsern
 „gemäßigten Gegenden keinem Mädchen
 „vor dem achtzehnten, den Jünglingen
 „auf dem Lande nicht leicht vor dem
 „fünf und zwanzigsten Jahre zu heira-
 „then erlaubt seyn. S. System einer voll-
 „ständigen Polyzei, 2te Abtheil. erster
 „Abschnitt.

Ferner schreibt er von den zu späten Ehen:

„Wenn auch noch den Greisen eini-
 „ges Vermögen zum Kinderzeugen zuge-
 „standen

schlaf giebt den sichersten Anlaß zu Mißgeburten. — —

Gar zu öfterer erzwungener Beyschlaf trocknet die Nerven aus, schwächt das Gedächtniß und den Verstand, auch die Geburtsorganen außerordentlich, verursacht wässerichten, zur guten Empfängniß untauglichen, zu Fehl- und Neben-geburten Anlaß gebenden Saamen. Macht nicht allein vor der Zeit alt k), sondern
 kann

„standen wird, so sollte man hingegen
 „die Ehe eines Jünglings mit einem alten
 „Weibe für ganz naturwidrig und folg-
 „lich für äußerst sündhaft halten.

- k) Kein Verlust anderer Säfte und Kräfte schwächt die Lebenskraft so schnell, und so auffallend, als die Verschwendung der Zeugungskräfte. — Nichts giebt so sehr das Gefühl und den Reitz des Lebens, als großer Vorrath dieser Säften, und nichts erregt so leicht Ekel und Ueberdruß im Leben, als Erschöpfung daran — daher so oft der Selbstmord! Tissot.

kann auch Taubheit, Blindheit — lästiges Hände- und Kop fzittern, Lähmung, Wasser- und Gelbsucht, Auszehrung, die schmerzlichste Krämpfe, Fehler der Urinwegen, und Gichtkrankheiten zuwegen bringen, und war schon oft die Ursache eines zu frühzeitigen und erschrecklichen Todes l).

Ein kränkliches Weib beschlafen, ist unnatürlich und unerlaubt, weil solches noch mehr abgeschwächt wird m).

So

l) Sey nicht zu gottlos, damit du nicht sterbest zur Unzeit. Ecclesiastes cap. 7.

m) Zu den Krankheiten, welche das Heirathen durchaus verbiethen sollten, gehört vorzüglich die Fallendesucht, da dies Uebel durch den Beyschlaf erregt und verschlimmert wird, die Auszehrungen, von welcher Art sie auch seyn mögen, Lungen- und Mutterblutstürze, der weisse Fluß in einem hohen Grade, ein offenbar verunstaltetes und zu enges Becken des weib-

So wie der zu öftere Beyschlaf offenbar schadet, so schadet doch auch die gar zu große Enthaltbarkeit, sie macht vollsäftigen Jungfern Bärte, — macht missthumige, zornige, hartherzige und tyrannische Menschen. — Sie brachte sehr oft Wahnsinn, Mutterkrämpfe ja selbst den gähen Tod zuwegen. — — Doch sind auch schon viele wahnsinnige Weiber und Jungfern durch eine zufällig erfolgte Beschwängerung von ihrem oft sehr hartnäckigen Uebel ganz und gar befreuet worden.

Zu einem fruchtbaren Beyschlaf muß den Menschen, und nicht der Mensch die Natur mahnen. — — —

Gemäßigter nach vollbrachter Verdauung früh morgens gepflegter Beyschlaf —

weiblichen Körpers, die Liebessuche, der Aussatz, der Krebs, Skropfeln, Erbgrind u. s. w., zu diesen kommen auch noch die Krankheiten der Zeugungs- oder Geburtstheilen.

schlaf — allein stärkt und ist der Gesundheit zuträglich — veranlaßt allein gutgebaute, gesunde und starke Kinder, da übertriebener allzeit Schwäche des ganzen Körpers und heftiges Herzklopfen zur Folge hat n).

Und

n) Sehr deutlich drückte sich hierüber Joh. Wittig, Arzt zu Arnstadt, in alter Schreibart folgendermaßen aus:

„Zur rechter Zeit und messiglichen
 „die Ehliche Werk gebraucht, bringen
 „dieselbe großen nutz, und sind zur Er-
 „haltung guter Gesundheit ersprieslichen,
 „dann die Schweißlöcher davon eröffnet
 „und erweitert werden, das Gemüt und
 „die Vernunft erfrewet, und der Zorn
 „gehindert wird. Es ist auch das beyli-
 „gen den traurigen, melancholischen
 „und schwermüthigen, auch denen so
 „gern allein sind, und nicht mit vielen leu-
 „then zu thun haben wollen, ganz dinst-
 „lichen. Diejenigen aber, so feuchter
 „und warmer Natur, denen sind die Eh-
 „ligen werk zu üben überaus nützli-
 „chen,

Und da der Saamen des Mannes aus den feinsten Theilchen des Blutes im ganzen Körper desselben mit vielerley Umständen (welche jederzeit einen grossen Werth anzeigen) zubereitet wird, und derselbe so edel ist, das nach Zeugniß des Galenus der Verlust einer halben Unze denen Kräften mehr Schaden thut, als wenn man vierzig Pfund reines Blut abgezapft hätte, so wird sich ein jeder Mensch,

der

„chen, wie dann auch denen, so viel
 „pituitae haben; so ist auch solche
 „Uebung im Winter und Frühling am
 „aller bequemsten. — — Im Sommer
 „und Herbst soll man dieselbe einstellen.
 „Die Zeit und stunden aber beyzuliegen,
 „sind am bequemsten, wenn der Leib
 „nicht zu voll noch zu leer ist, das ist
 „gegen Morgen, wenn die Speise abge-
 „dauet ist. — Die alten verlebten leute
 „aber sollen sich dieses Werks durchaus
 „entschlagen, dann das ihnen solches
 „zum höchsten schädlichen, das ist so
 „kündig, das es ferner beweisens nicht
 „bedarf.

der seine Gesundheit schätzt, ein frohes seliges Leben auf dieser Erde zu leben wünschet, und auf viele auch gesunde Nachkommenschaft Rechnung machet, in dem Liebeswerke jede Ausschweifung auf das sorgfältigste zu meiden sich bestens angelegen seyn lassen.

Von Verhütung der Mißgeburten.

Jene Mutter, welche einmal das Unglück hatte eine Mißgeburt zu gebären, hat sich sonderbar inacht zu nehmen, daß sie keine zweyte zur Welt bringe o). Sie hat daher um dieses in die Zukunft zu Verhüten, nachstehende Lebensordnung auf das pünktlichste zu befolgen, und

- o) Weil die Mutter, S. Seite 13, nach der Mißgeburt wieder ein gutgebildetes Kind geboren hat, beweiset augenfällig, daß man solche verhüten, und öftere Quetschung der Frucht, durch muthwilligen Beyschlaf bewirkt werden könne.

und jeden absichtlichen Fehler gegen dieselbe vor ihrem eigenen Richter dem Gewissen zu verantworten, indem jede Mutter verpflichtet ist, auch eine frohe Mutter gutgebauter und gesunder Kinder zu werden.

Sie enthalte sich auf so lange Zeit auch des gemäßigten Beyschlafes, bis daß ihre zerrüttete körperliche Umstände verbessert sind, worüber sie sich mit ihrem Hausarzten frühzeitig zu benehmen hat.

Sie befleisse sich einer guten Verdauung der Speisen, welche einfach, immer nahrhaft nicht windbringend mit Lust zugenommen seyn sollen, — sie esse nicht unmäßig und halte im Essen eine bestimmte Zeit.

Da zu einer guten Verdauung die Auflösung der zugenommenen Speisen in ihre kleinsten Elementen erforderlich ist, und befördert werden muß, wozu der Durst die

die Einladung macht, ist das Trinken, welches jederzeit mit den zugenommenen Speisen in einem richtigen Verhältniß stehen muß, eine Hauptsache, dann dieses erhält die Säften in ihrer guten Mischung flüssig, kühlet, ersetzt die täglich durch die unmerkliche Ausdünstung abgerauchte flüssige Theile, und zu ihrem Trank wähle sie entweder süßes Felsen- oder Mineralwasser, — auch ein gut ausgegohrenes altes Bier; — vermeide aber den Mißbrauch des Brandweins jeder Art, da dieser die Blutmasse verdicket und zu fernern Absonderungen anderer, von dieser abhängenden weit feinem Säften ganz unfähig macht. Jedoch sey ihr täglich ein auch zwey Gläser Moselwein bey Tische nicht untersagt. Sie halte ihren Unterleib und Füße wohl warm.

Sie verhalte sich im Gemüthe ruhig, vermeide sorgfältig die obenerwähnten Gelegenheitsursachen, so wie die sitzende Lebensart, auch jede heftige Bewegungen —

gen — ergebe sich nicht dem Jähzorne, schlafe so lang, bis sie von selbst erwachet, und ihre verlohrene Kräfte ergänzt findet. Hüte sich vor allem, was ihr Schrecken verursachen kann, sie setze sich keinen Gefahren aus, kleide sich weder zu warm noch zu kalt, erhalte täglich ihre Leibesöffnung, und nehme allen Bedacht dahin, daß sie die allenfalls eingetretene monatliche Reinigung etc. nicht unterdrücke — sie übe sich in Betrachtung schöner Gegenstände, und fliehe jeden häßlichen.

Sie nehme ohne einen Arzt befragt zu haben, keine heftig wirkende Arzneyen, als Brech- und Purgiermittel, lasse nicht ohngefragt zur Ader, und schwäche sich nicht durch allzuhäufige Ausleerungen.

War sie der Onanie oder Selbstbefleckung ergeben, so lege sie alsbald diese so wohl schändlich als schädliche Gewohnheit ab, dann nichts ist schwächen-

6

der

der als die Selbstbefleckung — sie trocknet den ganzen Körper aus, und wirkt sogar bis in das Mark der Knochen, welches sie endlich ganz und gar verzehrt.

Sie esse niemals zur vollkommenen Sättigung, besonders am Abend, damit ihr Schlaf dadurch nicht gestöret werde, auch lege sie sich nicht gleich nach dem Nachtmale ins Bett. Sie trinke Frühlmorgens, wenn sie erwachet, so wie des Abends vor dem Schlafenlegen ein Glas Mineral- oder süßes Felsenwassers.

Vor allem aber nehme sie zum künftigen von ihrem Arzten zugestandenen Beyschlafe, keinen kranken Mann an, indem der Saamen des Mannes aus allen und den feinsten Säften des ganzen Körpers entspringet, so ist es also natürliche Folge, daß derselbe in einem gesunden Manne abgesondert, nur gesunder, im Gegentheile aber nur kranker Saamen seyn müsse, woraus nie eine dauerhafte Frucht entstehen kann.

Ich

Ich könnte noch sehr verschiedenes hier über Mißgeburten und deren Verschiedenheit u. s. w. anführen — da mir aber der Raum sowohl als die Umstände dieses nicht erlauben, auch es meine Absicht nicht ist, ohne Noth zu weitläufig zu seyn, so schliesse ich diese Abhandlung mit der Zugabe einer mißwachsenen Birne.

Z u g a b e.

Die hierbey in diesem Kupfer abgebildete zweyte Figur stellet eine doppelte ineinander gewachsene und reifgewordene Winterbirne dar, welche den 10. October des Jahres 1788 zu Oberwesel am Rheine, unter einem Baume gefunden wurde. — Es ist dieselbe in ihrer natürlichen Gröfse dargestellt, und das sonderbare dabey ist, dafs die Butzen in der obern Birne, S. Lit. a, so wie sie im natürlichen Zustande zu seyn pflegen, in der untern aber, S. Lit. b, seltsam getheilt waren. Begierig, wie ich dieses

Miß-

Milsgewächs im Innern finden mögte,
 durchschnitt ich dieselbe vorsichtig, und
 fand darin weder Saamengehäufse noch
Kerne.

Die Handey in diesem Jahre abgebil-
 dete zweite Figur stellt eine doppelte
 Weintraube gewöhnlich und richtig geordnet
 dar, welche den 10. October
 des Jahres 1783 zu Oberwesel am Rheine
 unter einem Baume stehen wurde.
 Es ist dieselbe die hier abgebil-
 dete Größe dargestellt, und das sonder-
 bare dabei ist, dass die Traube in der
 obern Handey, so wie sie in
 der Handey abgebildet ist, sehr klein ist,
 während die, die hier abgebildet ist,
 nicht weniger, ja größer ist, wie ich schon

Fig. I.

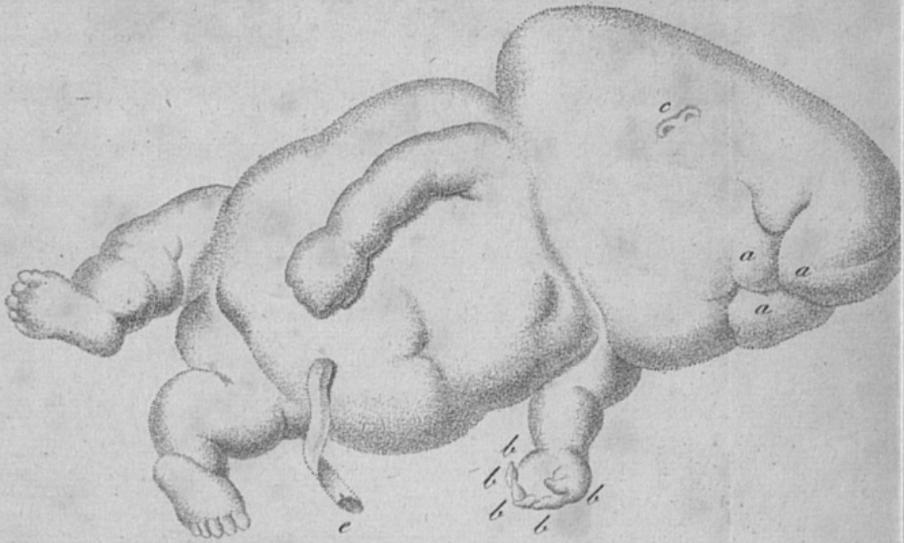
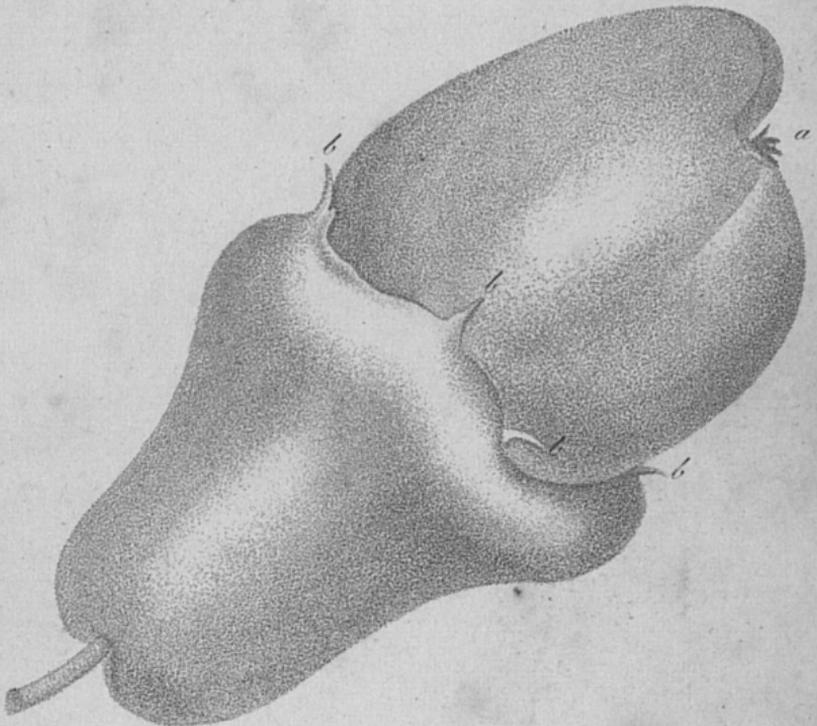


Fig. II.



1824/66

